

# Deutsche Wacht



Ercheint jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 25, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.00, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenbedingungen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Druckstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Ber- und 3—4 Uhr. — Abonnenten. Anzeigenannahme vorzuziehen. — Druckerei nicht berücksichtigt.

Nr. 87.

Cilli, Donnerstag den 30. October 1890.

XV. Jahrgang.

## Biegen oder Brechen.

Wien, 28. October.

So eingeschnürt waren die Deutschen in Böhmen schon durch die tschechische Mehrheit, daß es jetzt unendliche Mühe macht, ihnen auch nur in den selbstverständlichsten Dingen einigermaßen Luft zu machen. Dieselbe Regierung, welche früher sorglos den verbündeten Alttschechen und Großgrundbesitzern das Uebergewicht in Böhmen in die Hand gab, ja es von Jahr zu Jahr vermehrte, sie hat heute große Noth damit, das Gleichgewicht der Kräfte in Böhmen wieder herzustellen, und heute sehen wir den Statthalter Grafen Thun, den Vertreter der Regierung des Grafen Taaffe, im Ausgleichsausschusse täglich einigemal in die Debatte eintreten, um der Ueberhebung der Tschechen, sowohl der Alttschechen wie der Jungtschechen und auch des mit ihnen verbündeten Großgrundbesitzes, Dämpfer aufzusetzen; sehen wir ihn sich abplagen, der Verfälschung der Wiener Ausgleichs-Vereinbarungen, wie sie unausgesetzt versucht wird, entgegenzuwirken. Was war der Ausgleich Anderes, als das Geständnis vonseite der Regierung, daß sie sich mit ihrer Politik auf einem falschen Wege befand? Was sind die harten Kämpfe bei den Ausgleichsverhandlungen, die Bemühungen des Statthalters Anderes, als ein Beweis, daß dieses Abirren vom rechten Wege bereits so weit vorgeschritten war, daß jetzt ein Einlenken nur mehr mit den größten Schwierigkeiten bewerkstelligt werden, daß das jahrelange Fehlgreifen kaum mehr, oder doch nur mit den größten Anstrengungen gutgemacht werden kann? So große Herren sind die Tschechen geworden, daß sie heute ihren deutschen „Landesbrüdern“ zurufen dürfen: „Zur Liebe kann ich dich nicht zwingen — doch schenk' ich dir die Freiheit nicht!“

Seit der ersten Sitzung der Ausgleichs-

commission des böhmischen Landtages sind nun fast vierzehn Tage verfloßen, aber die Commission ist kaum über die Hälfte der Landesculturraths-Vorlage hinweggekommen. Beim § 18, welcher den Deutschen die Freiheit der Selbstbestimmung im Landesculturwesen verbürgen soll, wie sie in den Wiener Vereinbarungen festgesetzt wurde, werden von ihren Gegnern die verzweifeltsten Versuche gemacht, die Bestimmung, daß die nationalen Sectionen im Landesculturrathe „selbstständig und getrennt“ die Aufgaben der Landescultur besorgen sollen, zu brechen oder doch wenigstens zu biegen. In einer und derselben Sitzung ergreift neben den Deutschen der Statthalter Graf Thun dreimal das Wort, um zu erklären, daß der § 18 der Vorlage die Ausführung des Punktes 3 der Wiener Vereinbarungen bilde, von welchen die Regierung nicht abgehen könne. Er macht aber das gefährliche Zugeständnis, daß die formale Aneinanderreihung der Paragrafen nicht festgehalten zu werden brauche — und da sehen die Gegner ein und bringen die ganze Vorlage ins Wanken. Vergebens erklärt der Statthalter, daß der Antrag Skarda im directen Widerspruche mit den Wiener Punctionen stehe — der erste Absatz, allerdings der mindest wichtige dieses Antrages wird angenommen. Derselbe lautet: „Der Landesculturrath erfüllt seine Aufgabe durch das Central-Collegium und durch die Sectionen.“ Das ist eine bedeutende Einschränkung des alten § 18, welcher die Erfüllung der Aufgaben des Landesculturrathes in erster Reihe den nationalen Sectionen zuwies, und nur die ausdrücklich als solche festgesetzten „gemeinsamen Angelegenheiten“ dem Central-Collegium — in zweiter Linie überließ. Mit Mühe wurden die weiteren Anträge Skarda's, welche den nationalen Sectionen auch die Bestellung ihrer Beamten entreißen wollte, beseitigt.

Da die Berathung über den § 18 nun überdies hinausgeschoben ist, weil die §§ 30 und 31

infolge eines Antrages des Prinzen Schwarzenberg noch vor den § 18 gestellt und beraten werden, so ist damit auch die Entscheidung, welche beim § 18 erfolgen muß, verschleppt. Die Annahme des Antrages Skarda aber ist eine schlimme Vorbedeutung. Auch ist der Antrag Rutschera noch in der Schwebe, welcher das gerade Gegentheil von § 18 besagt und die Aufgaben des Landesculturrathes in erster Linie dem Central-Collegium zuweist, insofern sie nicht durch das Gesetz an die Sectionen übertragen sind. Der Statthalter erkannte wohl die Gefahr, welche in diesem Antrage liegt, und er sprach sich daher mit aller Entschiedenheit gegen denselben aus. Die Annahme dieses Antrages würde auch wirklich die Vorlage scheitern machen; der Antrag ist für die Deutschen unannehmbar, da er den Wiener Vereinbarungen widerspricht. Der Antrag wird aber nicht der letzte Versuch sein, die geänderte Aneinanderreihung der Paragrafen zur Einschmuggelung grundsätzlicher Bestimmungen zu benützen, welche mit den Wiener Vereinbarungen in directem Widerspruche stehen — der Statthalter mag sich dagegen verwahren so oft er will. Seine Haltung entspricht den Wiener Vereinbarungen: das muß anerkannt werden. Aber er hat doch mit einer augenblicklichen Nachgiebigkeit in der formellen Frage der Aneinanderreihung der Paragrafen einen Fehler begangen, welcher zu einem schlimmen Ende führen kann. Denn, wie es sich bei diesen Verhandlungen zeigt, der Ausgang liegt in der Commission an einer oder zwei Stimmen und selbst Dr. Rieger und sein Schwiegersohn Graf stimmen zeitweilig tapfer gegen die Wiener Vereinbarungen. Graf Thun erklärt den Antrag Skarda als im Widerspruche mit den Vereinbarungen — Rieger stimmt dafür; er stimmt mit Kovczala für den ganzen Antrag Skarda im Vereine mit den Jungtschechen. Dabei handelt es sich schon nicht mehr um das „Biegen“ sondern um das „Brechen“ des Aus-

## Der blonde Teufel.

Von J. L.

Eine Geschichte aus dem alten Wien.

Das Auftreten der Gräfin Baillon rief eine tiefe Bewegung unter der Wiener Lebewelt hervor. Man fand plötzlich, daß alle Wienerinnen häßlich, daß die ausnahmsweise leidlichen Wienerinnen jedoch ohne Grazie, plump, geistlos wären, und daß es eine Schande sei, sich für eine Wienerin zu ruinieren. Und man ruinierte sich für die Gräfin Baillon. Die Summen, welche dieses Weib vergeudete und verpraßte, giengen für die damalige Zeit — man schrieb 1784 — in's Ungeheuerliche, und wiederholt wurde Kaiser Josef auf die Gräfin aufmerksam gemacht, die den jungen Adel demoralisierte. Man stellte den Antrag, die Gräfin auszuweisen; aber der Kaiser weigerte sich entschieden, das zu thun. „Soll ich durch Ausweisung der Gräfin für ihre Nachfolgerin Plaz machen? Fällt mir nicht bei! Ich werde den Leichtsin und den Unverstand nicht austrotten, ob er jetzt von der Gräfin Baillon oder einem anderen Weib mißbraucht wird!“ Und die Gräfin blieb in Wien. Ob die schöne Frau mit dem üppigen, blonden Haar, das aus reinstem Golde gesponnen zu sein schien, und den tiefdunklen, blauschwarzen Augen wirklich eine Gräfin war, das ist bis

heute noch nicht constatirt; aber schön war sie, ein herrliches Weib voll Geist, Wig und Verstand, das jeden, der in ihre Nähe kam, zu betäuben wußte. Doch je bekannter es wurde, daß niemand noch mit heiler Haut die Gräfin, „den blonden Teufel“, verlassen habe, desto mehr drängten sich die Reichen und Angesehenen in ihre Nähe und opferten ihr Geld und — Ehre.

Wien interessierte sich für den „blonden Teufel“ über alle Maßen, und das Ende jeder alten, der Beginn jeder neuen Liebchaft wurde sofort in der ganzen Stadt bekannt. Eines Tages jedoch wurde Wien durch die Nachricht in Erstaunen gesetzt, daß die Gräfin selbst — sich verliebt habe. Man glaubte die Sache nicht, denn wer wird an die Bekehrung eines Teufels glauben? — Aber endlich konnte kein Zweifel darüber herrschen, die Gräfin wurde nur mehr ausschließlich an der Seite des Baron Szekely gesehen, des Oberstlieutenants der ungarischen Garde, eines schon bejahrten Herrn, der im Verdachte stand, die Goldmacherei mit Glück zu betreiben.

Freiherr Ladislaus von Szekely hatte der hochseligen Kaiserin Maria Theresia in Ehren gedient, und da er einen schweren Schuss in die Hüfte erhalten hatte, mußte er, halbinvalid, zur

Garde übersezt werden, wo er einen Ruhe- und Ehrenposten zugleich innehatte.

Gräfin Baillon wohnte im sogenannten „Laubenhause“ am Mehlmarke, und allabendlich erschien daselbst der Garde-Oberstlieutenant. Die Gerüchte, daß der Oberstlieutenant und seine Geliebte sich mit der Geldmacherei befaßen, waren nicht grundlos, denn thatsächlich arbeiteten der Baron und die Gräfin Nächte lang beim Schmelzofen, um Gold zu fabricieren, und als Baron Liebenstein in Wien aufkam, von dem man sagte, daß er das Goldsalz erfunden habe, war er täglicher Gast in dem Hause am Mehlmarke. Als einst der Oberstlieutenant zur Gräfin kam, um von dieser neue Mittel für die Experimente zu verlangen, mußte sie ihm gestehen, daß die schwarze Kunst alle ihre Baargelder bereits aufgezehrt habe, und daß es nun an ihm wäre, die nöthigen Ducaten herbeizuschaffen.

Der Oberstlieutenant strich den buschigen, stark ergrauten Schnurrbart und legte das Gesicht in ernste Falten.

„Woher nehmen?“ kispelte er vor sich hin. Plötzlich blickte es in seinem Auge auf, er ließ die Sporen zusammenklappen und sagte: „Wir sind nahe am Ziele! Ich thu's! Haben wir einmal Geld gemacht, so wird es mir ein Leichtes, alles zu ersetzen! Es bleibt dabei!“ Des anderen Tages brachte der Baron wieder

gleiches. Rieger stimmt für das „Brechen.“ Er stimmt da für im offenen Gegensatz zu dem Statthalter, welcher den Antrag Skarda als einen Bruch des Ausgleiches hingestellt hat! Dies eröffnet für die weiteren Ausgleichs-Verhandlungen wahrlich trübe Aussichten.

## Steiermärkischer Landtag.

Gratz, 27. October.

Für die heutige Sitzung waren die Berichte des Ausschusses für Gemeinde-Angelegenheiten über die von der Gemeinde Prevorje einzuhaltenden Umlagen und über den von der Stadtgemeinde Pettau einzuhaltenden Zuschlag auf die Verzehrungssteuer aufgelegt worden. — Der Bericht des Landes-Ausschusses, betreffend die Errichtung einer Frennhaus-Filiale, und der Bericht, betreffend Grundankäufe zur Vergrößerung des Areals von Landes-Wohltätigkeits-Anstalten, wurden dem Finanz-Ausschusse, der Bericht mit dem Antrage auf Auflassung der Bezirksstraße erster Classe von Radkersburg nach Luttenberg in der Strecke von der Murbücke in Radkersburg bis zur Einmündung der Bahnhof-Zufahrtsstraße in Luttenberg, endlich der Bericht, womit ein Gesetzentwurf, betreffend den Ausbau und die Erhaltung der Sann-Regulierungswerke in der Strecke von Praxberg bis Cilli, vorgelegt wird, wurden dem Landes-Cultur-Ausschusse zugewiesen. L.-A. Schmiderer stellte den Antrag, daß die Sitzungen des Eisenbahn-Ausschusses für die Mitglieder des Landtages öffentlich sein sollen, und wurde der Antrag ohne Debatte angenommen.

— 28. October.

In der heutigen Sitzung wurde nach dem Berichte des Ausschusses für Gemeinde-Angelegenheiten, für welchen Abg. Bärnstein referierte, lediglich mehreren Bezirken und Gemeinden die Bewilligung zur Einhebung höherer Umlagen ertheilt, darunter auch der Ortsgemeinde Prevorje im Gerichtsbezirk Drachenburg, welche nicht weniger als 120 Procent aller directen landesfürstlichen Steuern sammt Staatszuschlägen in Anspruch nimmt.

\* \* \*

Die Hauptpunkte des vom Landes-Ausschusse beantragten Gesetzes über die Sannregulierung sind: Die Sannregulierungswerke in der Strecke von Praxberg bis Cilli, welche durch die auf Grund der Landesgesetze vom 13. Juni 1876, vom 5. December 1881 und 1. April 1885 bestandene, beziehungsweise bestehende Concurrenz geschaffen wurden, sind nach den von der Sann-Regulierungs-Jahres-Commission unterm 22. November 1888 beschlossenen, von der Staatsverwaltung einverständlich mit dem

Gold, und in den Schmelzöfen und Tiegeln brodelte, summt und zischt es wie vorher. Wenige Wochen darauf war die Wohnung der Gräfin Baillon der Schauplatz einer furchtbaren Scene.

Der Baron Szekely wollte sich vor den Augen der Geliebten tödten; es entspann sich ein entsetzlicher Kampf, die Waffe entlud sich und das Geschloß blieb im Plafond stecken. Glücklicherweise wurde der Schuß nicht gehört.

„Geliebter, ich kann, ich will Dich nicht verlassen! Tödtet mich zuerst und ich bin's zufrieden. Aber noch ist alle Hoffnung nicht verloren. Fliehen wir!“ Ich will bei Dir bleiben, ich werde Dich stützen, wenn Du wankst, ich werde Dich aufrichten, wenn Dein Muth im Sinken ist. Ich habe verschwiegene Leute genug, die mir Pferd und Wagen mir in einer Stunde zur Verfügung stehen; bis zum Morgen sind wir an der ungarischen Grenze und Du bist ohne Sorgen, denn Du bist Edelmann!“

Szekely gieng mit raschen Schritten auf und ab. Plötzlich blieb er stehen und sagte: „Gut! Wir fliehen!“

„Du mein einziger Laszlo!“ rief unter Thränen der blonde Teufel, kniete vor ihm nieder und drückte seine Hand an ihren Mund.

Des anderen Tages liefen dumpfe Gerüchte in Wien umher. Es hieß, die Gräfin Baillon

steiermärkischen Landes-Ausschusse modificierten und erweiterten Detail-Projecten in mehreren Objectstrecken innerhalb der Jahre 1891, 1892 und 1893 auszubauen. Dieser Ausbau wird als eine Landesunternehmung erklärt, zu deren Kosten mit Rücksicht auf die beteiligten Interessen der Landes-Cultur ein Beitrag aus dem staatlichen Meliorationsfonds geleistet wird. Die Gesamtkosten für diesen Ausbau werden einschließlich der Regie-Auslagen auf den Höchstbetrag von 150.000 fl. veranschlagt, welcher bestritten wird: mit 40 Procent aus dem Landesfonde; mit 30 Procent aus dem staatlichen Meliorationsfonde; mit 10 Procent vorbehaltlich der verfassungsmäßigen Bewilligung aus der Wasserbau-Donation als einem im Interesse der Floßbarkeit der Flußstrecke und des Schutzes der anliegenden ärarischen Objecte zu leistenden Beitrag; mit 10 Procent aus dem Fonds der Bezirke Oberburg, Franz, Schönstein und Cilli inclusive des Stadtgebietes; mit 10 Procent von den Steuergemeinden Brichowa, Praxberg, Liffai, Lofe, Lettsch, Rihdorf, Klein-Fraßlau, Podvin, Heilenstein, Unter-Gortsche, Rabendorf, Lakendorf, St. Peter, St. Lorenzen, Sachsenfeld, Buchberg, Pletrovitsch, Raffasse, Lendorf, Möllag, Leisberg und Stadt Cilli.

\* \* \*

Der Antrag des Landes-Ausschusses über die Bezirksstraße zwischen Radkersburg und Luttenberg lautet: „Von der durch das Landes-Gesetz vom 3. October 1868 der ersten Classe eingereichten Bezirksstraße von Spielfeld über Mureck, Radkersburg, Kreuzdorf, Luttenberg bis Friedau, von welcher mit Allerhöchst genehmigtem Landtagsbeschlusse vom 10. December 1885 die Strecke von Spielfeld bis zur Radkersburger Murbücke als Bezirksstraße zweiter Classe erklärt wurde, wird die weitere Strecke von der Radkersburger Murbücke bis zur Einmündung der Bahnhof-Zufahrtsstraße der Station Luttenberg in diese Bezirksstraße erster Classe als Bezirksstraße erster Classe aufgelassen und als Bezirksstraße zweiter Classe erklärt.“

## Rundschau.

[Vor dem Reichsgerichte] wurde dieser Tage auch über die Beschwerde bezüglich der Ministerialverordnung vom 10. Juli verhandelt, mit welcher der italienische Schulverein „Pro Patria“ in Südtirol aufgelöst worden war. Diese Maßregel wurde bekanntlich deshalb ergriffen, weil der Verein in seiner am 29. Juni in Trient abgehaltenen Generalversammlung einhellig beschloß, auf telegrafischem Wege dem Vereine „Dante Alighieri“ in Rom und dem

sei entflohen und mit ihr Ladislaus Freiherr von Szekely. In der Casse der ungarischen Garde hatte sich ein Deficit von 97.000 Gulden ergeben.

Schon in den ersten Vormittagsstunden wurde dem Kaiser Meldung von dem Vorfalle erstattet und die Frage erörtert: Was nun zu thun sei? „Vor Allem den Missethäter einfangen. Alles Andere wird sich finden!“

Es wurden alle Mittel zur Verfolgung des Flüchtigen angewendet und noch in der Nacht verbreitete sich die Nachricht, Szekely und die Gräfin Baillon seien bei der Ungarbrücke in Ebenfurth gefangen und unter starker Escorte hergebracht worden.

Szekely verantwortete sich vor dem Kriegsgerichte dahin, daß das Deficit in der Gardecassee von seinem Vorgänger Lakner herrühre; aber es gelang ihm nicht, seine Richter zu überzeugen, und er wurde zu sechs Jahren Festungshaft verurtheilt.

Das Obergericht verschärfte die Sentenz auf acht Jahre, und Kaiser Josef, dem die Acten vorgelegt wurden, schrieb darauf: „Szekely ist ohne Weiteres zu cassieren, des Militärstandes für verlustig zu erklären und dem Civil zur Bestrafung zu übergeben, wo er nachher in loco delicti, nämlich in Wien, drei Tage nach einander, alle zwei Tage Stunden auf der Bühne

Präsidenten desselben, Bonghi, die volle Zustimmung und die aufrichtigsten Glückwünsche mitzutheilen. Da es notorisch ist, daß der Verein „Dante Alighieri“ in Rom ein der österreichisch-ungarischen Monarchie feindseliges Verhalten an den Tag legt, und da aus wiederholten, durch die italienische Presse zur allgemeinen Kenntnis gebrachten Kundgebungen erhelle, daß die Bestrebungen jenes Vereines unmittelbar gegen das Interesse des österreichischen Staates gerichtet sind, hat der Verein „Pro Patria“ durch obigen Beschluß zu erkennen gegeben, daß er außer dem im Vereinsstatute an erster Stelle angegebenen Schulzwecke noch andere Zwecke, und zwar politische Zwecke im Auge hat, welche unter Umständen gegen die Bestimmungen des Strafgesetzes verstoßen könnten. — Gegen diesen Erlaß hat Dr. Antonio Kosler, der Präsident des aufgelösten Vereines, Beschwerde geführt. In der Verhandlung vor dem Reichsgerichte war Lovizoni, der Vertreter des Beschwerdeführers, bemüht, nachzuweisen, daß der Verein „Dante Alighieri“ keine staatsgefährlichen Tendenzen habe. Die „Pro Patria“ habe gewiß nationale Bestrebungen, allein Nationalität und Sprache seien nahezu identisch. — Der Regierungsvertreter, Sectionsrath Czajka, verwies auf die beschränkte Thätigkeit des Vereines für die Schule, dagegen auf dessen häufige politische Thätigkeit. Redner verlas die Berichte der Regierungsvertreter aus den verschiedenen Versammlungen zum Beweise des unpatriotischen Gebahrens des Vereines. Vom Vereine „Dante Alighieri“, dessen Förderer Irredentisten seien, könne man sich allerdings österreichfeindlicher Demonstrationen versehen. Redner verlas zum Beweise zahlreiche Stellen aus den Briefen und Reden Bonghi's. — Lovizoni replizierte, der Verein „Dante Alighieri“ strebe nur ein ideelles Band zwischen allen Italienern auf dem Gebiete der Sprache und der Cultur an. Auch die Italiener in Oesterreich steuern Gut und Blut bei und verdienen nicht eine schlechtere Behandlung als die Deutschen und Slaven. — Gestern publicierte das Reichsgericht das Urtheil, daß weder durch die Auflösung des Vereines „Pro Patria“, noch durch die Unterjagung der Bildung der „Loga nazionale“ eine Verletzung des Artikels 22 der Staatsgrundgesetze stattgefunden habe.

[Der croatisch-slavonische Landtag] wurde vom Präsidenten Mirko Prvat am letzten Samstag eröffnet.

[Daniel Fraunji.] Der Präsident des Unabhängigkeits-Clubs des ungarischen Abgeordnetenhauses, veröffentlicht im „Egyetertes“ ein schier endloses Memorandum, in welchem er die Seceffion Gabriel Ugron's und Genossen verurtheilt und die Wähler warnt, diese Fraction

auf dem Hohen Markt zu erspiegelndem Beispiele zu stehen hat. Die ihm zuerkannte achtjährige Arreststrafe will ich ihm aus Gnaden wegen seines Alters bis auf vier Jahre vermindern; diese hat er in dem Civilstrafort Szegedin, der zu Ungarn besteht, mit der gewöhnlichen Azung, wie andere Delinquenten, auszuhalten. Ein jeder unrichtiger Cassenbeamter kann, wie Szekely, sagen, er wüßte nicht wo das Geld hingekommen ist, wenn er es auch gestohlen hätte. Sobald das Geld, besonders eine so ansehnliche Summe von 97.000 fl., in der Casse sich nicht befindet, so steht es nicht mehr dem Richter zu, ihm zu beweisen, daß er es entfremdet hat, sondern ihm steht es zu, zu beweisen, daß er nicht entwendet hat, und sobald er dies nicht beweisen kann, so ist er ein Dieb. Es ist also ohne Weiteres die Sentenz gegen ihn, sobald er Cassier ist, folglich aufhöret Militär zu sein, zu vollziehen und ihm das Zettel, „untreuer Beamter“ anzuhängen. Josef.“

Die Worte des Kaisers machten ungeheures Aufsehen. Eine Deputation von Adelligen begab sich zu Josef, doch der Monarch hielt an dem Gesagten fest.

Schon nach einigen Tagen wurde Szekely von Schranne aus auf die Schandbühne geführt. Er war gefesselt, ein Gewand aus grobem Linnen verhüllte seinen Leib und auf der Brust

als die wahre Trägerin der 1848er Ideen zu betrachten. Zum Schlusse fordert das Memorandum Gabriel Agron und seine Genossen auf, auf dem eingeschlagenen Wege umzukehren und in den Schoß der Unabhängigkeits- und Acht- und vierziger-Partei zurückzukehren, wo sie mit offenen Armen empfangen werden würden.

[Hinsichtlich der Verhandlungen zum Abschlusse eines Zollvertrages zwischen Oesterreich und Deutschland,] welche in Berlin geführt werden, verlautet, daß man bisher lediglich die gegenseitigen Wünsche festgestellt und erörtert hat, wie weit denselben entsprochen werden kann. Die Verhandlungen nehmen nun aber einen ziemlich langsamen Gang, da man über die Schwierigkeiten, welche der § 11 des Frankfurter Vertrags bezüglich der Meistbegünstigung geschaffen hat, nicht fortzukommen weiß. Einstweilen hält man daran fest, daß zu Anfang des nächsten Jahres in Wien gemeinsame Verhandlungen von Commissären Deutschlands und Oesterreich-Ungarns über die Ergebnisse der Beratungen stattfinden sollen, welche jetzt, wie in Berlin, auch in Wien ihren Anfang genommen haben.

[Bezüglich Helgolands] schreibt die „Köln. Ztg.“, daß man in Berlin nach reiflicher Prüfung aller Verhältnisse an den entscheidenden Stellen zu der Ueberzeugung gelangt sei, das Eiland sei staatsrechtlich an Preußen anzuschließen, während der Hafen ein Reichskriegshafen werden soll. Festungsbauten seien indessen nicht in Aussicht genommen. Im helgoländer Oberlande werde eine Küstenbatterie aufgestellt und der Hafen in die Gewalt der Marine gegeben werden. Dem nächsten preußischen Landtage würden, nach den Vertagungsfrieten, diesbezügliche Vorlagen zugehen.

[Die Russifizierung der Ostsee-Provinzen] wird nunmehr allmählig auch auf die interne Sphäre der Administration dieser Provinzen ausgedehnt. Bei den Gemeindeverwaltungen soll der Gebrauch der deutschen Sprache nach und nach vollständig verdrängt werden; der Anfang hiezu ist bereits bezüglich einzelner Agenden gemacht worden. Zur kräftigen Förderung der Russifizierung wird ferner die Errichtung russischer Theater in den größeren Städten der Ostsee-Provinzen geplant, und es heißt, daß diese Institute Staatssubventionen erhalten sollen.

[Ein Allianzvertrag zwischen Rußland und Frankreich] besteht wohl nicht; dafür aber, daß eine sehr weitgehende Verständigung besteht, liegt, wie die „N. Fr. Pr.“ bemerkt, eine Reihe von bezeichnenden Thatsachen vor. Es ist bereits bekannt, daß franzö-

trag er einen Zettel mit der Aufschrift: „Ungelehrter Beamter.“

Am dritten Tage der öffentlichen Ausstellung kam ein ärmlich gekleidetes Weib gebückt an die Schaubühne herangeflickten. Die Alte bewegte sich mühsam auf einen Stab gestützt, und ein langes schwarzes Tuch verhüllte ihre Gestalt vom Kopf bis zu den Füßen. „Sie rief leise Laslo! Laslo!“ Szekely fuhr zusammen, als er diese Stimme hörte, eine tiefe Röthe brannte auf seinen Wangen und er zitterte, so daß die Ketten klirrten. Er hatte die Frau trotz der Verkleidung erkannt — es war die Gräfin Bailion, die freigelassen worden war.

„Ich leide mit Dir, Laslo!“ rief sie plötzlich, warf das Tuch und die weiße Perrücke ab, und ehe sich's die Menschen versehen konnten, feuerte sie einen Schuß gegen ihre Brust ab, so daß sie todt zusammenstürzte.

Szekely brach zusammen und mußte in die Schranke geführt werden. Tausende sammelten sich um den Leichnam der schönen Frau mit dem goldigen Haar, in der man alsbald den blonden Teufel erkannte.

Der Verurtheilte wurde nach Szegedin gebracht, wo er alsbald durch den Tod von der qualvollen Strafe befreit wurde.

fische Staatsfabriken die Lieferung eines Theiles der Repetiergewehre für die russische Armee übernommen haben. Außerdem hat die französische Regierung den Director der Staats-Pulverfabrik in Moulin-Blanc beurlaubt, um die Errichtung einer Pulverfabrik in Petersburg zu ermöglichen. Da die russische Kriegsverwaltung aber bis zu jenem Zeitpunkte, wo diese Fabrik leistungsfähig sein wird, für die neuen Waffen auch das neue Schießpräparat nothwendig hat, so hat die französische Regierung am Mittwoch ein Schiff mit Schießbaumwolle aus Brest nach Petersburg abgeschickt. Endlich hat der Handelsminister Jules Roche in der letzten Ministerrathssitzung auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht, ein Telegraphen-Kabel zwischen Frankreich und Dänemark zu legen, um die jetzigen häufigen Unterbrechungen zu vermeiden und Frankreich von der Abhängigkeit, in der es sich bei der gegenwärtigen telegraphischen Verbindung befindet, loszumachen. Man will also in Paris mit Petersburg direct und nicht über Deutschland in telegraphischer Verbindung stehen.

[Die bulgarische Sobranje] wurde am Montag vom Fürsten Ferdinand mit einer Thronrede eröffnet.

[Eine italienische Ostafrika-Gesellschaft] mit einem Capitale von 20 Millionen Lire hat sich in Mailand constituirt.

[Bezüglich der Neugestaltung von Deutsch-Ostafrika] sind die Verhandlungen zwischen dem auswärtigen Amte in Berlin und der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft nahezu abgeschlossen. Nach den getroffenen Vereinbarungen tritt die Gesellschaft nicht allein die landeshoheitlichen Rechte, sondern auch die Zollerhebung an das Reich ab. Sie erhält aus dem Ertrage der Zölle vom Reich eine Rente, aus welcher sie gewisse, ihr aufzuerlegende Leistungen zu bestreiten und außerdem die vier Millionen Mark zu verzinzen und zu tilgen hat, deren Zahlung an den Sultan von Sansibar sie übernimmt, damit nicht zu diesem Behuf beim Reichstag eine Anleihe beantragt zu werden braucht. Die Gesellschaft tritt in der Hauptsache in die Stellung einer bloßen Erwerbsgesellschaft.

## Locales und Provinciales.

Cilli, 29. October.

[Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie] hat heute Nachts auf der Reise von Matuglie-Abbazia nach Laibenburg mittels Separatzuges unsere Stadt passiert. Die Ankunft in Cilli erfolgte um 1 Uhr 36 Minuten, der Aufenthalt währte nur 2 Minuten.

[Personalnachrichten.] Graf Hartenau, bisher supernumerärer Oberst im 6. Dragoner-Regiment, wurde zum Infanterieregimente Nr. 27 König der Belgier versetzt. Dadurch tritt Graf Hartenau in den activen österreichischen Heeresdienst ein. — Mit dem November-Advancement wurden im Landwehrebataillon Cilli Nr. 20 ernannt, u. z. im activen Stande: Der Hauptmann II. Classe Blasius Brischnik zum Hauptmanne I. Classe im Bataillon; der Cadet-Officiersstellvertreter Franz Gauß zum Lieutenant im 23. Bataillon (Leoben); im nicht activen Stande: Der Lieutenant Thomas Fürstbauer zum Oberlieutenant mit dem Range vom 1. Mai 1889 im Bataillon. — Der Baupraktikant Josef Rambousel wurde zum provisorischen Bauadjuncten beim Staatsbaudienste in Kärnten ernannt.

[Evangelischer Gottesdienst.] In der hiesigen evangelischen Kirche wird nächsten Sonntag, d. i. am 1. November, das Reformationsfest nebst Communion abgehalten. Beginn der Feier um 10 Uhr vormittags.

[Der Cillier Musikverein] wird am 1. November als am Allerheiligensfeste in Verbindung mit einem ausgewählten gemischten Chöre um 9 Uhr früh in der deutschen Kirche eine große Messe von Horak zur Aufführung bringen. Damit soll der Anfang gemacht werden, die herrlichen kirchlichen Tonwerke unserer Meister in aufsteigender Ordnung zu Gehör zu

bringen, wie auch den Chorgesang im Vereine mehr und mehr zu pflegen.

[Das Deutsche Schulvereinsfest,] welches letzten Sonntag in Weitenstein stattfand, gestaltete sich zu einer glänzenden Kundgebung frammer nationaler Gesinnung des deutschen Bürgerthums von Weitenstein und der Nachbarorte. In den überraschend schönen neuen Gasträumen, die Herr Teppi eben erbauen ließ, hatten sich an zweihundert deutsche Männer und Frauen aus Weitenstein, dann aus Sonobitz, Hohenegg, Neuhaus, Cilli, Sauerbrunn, Rettschach, u. s. w. eingefunden, um dem Feste beizuwohnen, welches das wackere Bürgerthum des deutschen Marktes mit Geschmack und Verständnis veranstaltet hatte. Die Räume waren mit kaiserlichen und nationalen Fahnen geschmückt. Das Fest nahm um 7 Uhr seinen Anfang, nachdem die Vereinsleitung vorher ihre Versammlung abgehalten hatte. Die Stimmung war alsbald die allerbeste, man fühlte mit wahrer Freude, daß man unter Gesinnungsgenossen sei. Eine zugunsten des Deutschen Schulvereins inscenierte Verlosung fand derartigen Zuspruch, daß viele Gäste vergebliche Versuche machten, daran theilzunehmen. Alles war im Nu vergriffen. Daß gute Reden die nationale Arbeit begleiteten, ist selbstverständlich; hervorgehoben seien namentlich die warmen, herzlichen Worte, welche die Herren Bürgermeister Dr. Lautner und Gewerke Eduard Mully sprachen. Man muß die Bürgerschaft des so sympatischen, wirtschaftlich ausblühenden Ortes überhaupt um die Fülle von Intelligenz beneiden, welche dort vorhanden ist. In Weitenstein konnte man wieder einmal sehen, aus welchen Elementen das untersteirische Deutschthum eigentlich besteht; man konnte die beruhigende Ueberzeugung gewinnen, daß eine den slavophilen Volksverführern wohlwollende Regierung wohl temporär die politischen Actien der nationalen Wiederacher in die Höhe treiben kann, daß aber das deutsche Bürgerthum kraftvoll genug ist, um lächelnd auf das politische Börsenmanöver herabzusehen. So viel ist gewiß, daß das Deutschthum in den kleineren untersteirischen Orten sich nie kräftiger entwickelt hat als eben jetzt. Den Tischreden folgte eine äußerst animierte Tanzunterhaltung, die unter den Klängen der Cillier Stadtmusikkapelle bis zum Morgen dauerte. Das Weitensteiner Schulvereinsfest wird allen Theilnehmern in angenehmster Erinnerung bleiben. Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß durch die neugeschaffenen Teppi'schen Gasträume die guten Gastwirthschaften des freundlichen Ortes eine weitere Vermehrung erfahren haben, welche sicher dem Fremdenzug nach dem deutschen Orte zustattenkommen wird.

[Landes-Ausstellung in Graz 1890.] Die Statthalterei publicirt, soweit dies nicht schon geschehen ist, die vom Handelsministerium genehmigte Liste derjenigen Aussteller, welchen Auszeichnungen zuerkannt worden sind. Von untersteirischen Ausstellern erhielten u. z. für landw. Producte: die Ausstellungs-Medaille die Filialen Kann, Trifail, Tüffer u. Wind-Feistritz der landw. Gesellschaft in Steiermark und die Gutsverwaltung Rothwein bei Marburg; das Anerkennungs-Diplom die Filialen Lichtenwald und Windischgraz der landwirtschaftlichen Gesellschaft. — Für Producte der Malzerei, Bierbrauerei, der Preßhese-Fabriken und Brennereien: das Anerkennungs-Diplom Herr Carl von Adamovich in Wöllan. — Für landwirtschaftliche Maschinen und Geräthe: die Ausstellungs-Medaille Edmund Planinsek in Pettan; das Anerkennungs-Diplom Eduard Lauterbach in Heilenstein, Josef Begrit in Wind-Feistritz, Alois Weiser in Hohenegg, Robert Janier und Johann Hausenbichler in Sachsenfeld und Fürst Salm in Neu-Cilli. — Für Fischereiwesen: das Anerkennungs-Diplom Josef Bogitsch in Marburg. — Für Erzeugnisse des Bergbaues und des Hüttenwesens: das Ehren-Diplom die Trifailer Kohlengewerks-Gesellschaft, die Bergbau-Unternehmung Daniel Lapp und die Hüttenverwaltung Cilli; die Staats-Medaille die Steinbrücker Cement-Fabrik und die Trifailer Gewerkschaft; die ehrenvolle Anerkennung Lohninger's Nachfolger in Miesling. — Für Nah-

rungsmittel: die Staats-Medaille Peter Majdic in Gills; die Ausstellungs-Medaille J. Berners Söhne in Rohitsch-Sauerbrunn. — Für Erzeugnisse in Steinen, feinstartigen Surrogaten, Erde, Thon und Glas: das Ehren-Diplom L. R. Schüz in Livoje; die Ausstellungs-Medaille Vincenz Viertel in Windischgraz und O. Wittalm in Tüffer; das Anerkennungs-Diplom Ignaz Cretnik in Gills. — Für Erzeugnisse in Holz, Bein, Kautschuk u. s. w.: das Anerkennungs-Diplom Anton Beltrame in Marburg und Josef Topolovšek in Svetina. — Für Erzeugnisse der Textil-Industrie: die Anerkennungs-Medaille Josef Kofoschineg in Marburg. — Für Erzeugnisse der Bekleidungs-Industrie u. s. w.: Servat Macotter in Marburg. — Für Erzeugnisse der chemischen Industrie: das Ehren-Diplom die Fabrik chem. Producte in Grastnigg; das Anerkennungs-Diplom Carl Bros in Marburg. — Für Erzeugnisse der Kunst-Industrie: das Ehren-Diplom L. R. Schüz in Livoje; die Ausstellungs-Medaille Franz Pacchiasso in Gills. — Für Erzeugnisse der graphischen Künste, Graveur-Arbeiten u. s. w.: die Ausstellungs-Medaille Ferdinand Weizinger in Marburg. — Für wissenschaftliche Arbeiten und Instrumente und Unterrichtswesen: das Ehren-Diplom der Stadtschulrath Marburg, die Landes-Bürgerschule in Radkersburg, die Haushaltungs- und Mädchen-Fortbildungsschule in Marburg, Franz Jurkovic in St. Marein bei Erlachstein und die gewerbliche Fortbildungsschule in Gills; die Ausstellungs-Medaille die beiden Volksschulen in Radkersburg, F. J. Nowak in Gills, die Lehrerbildungsanstalt in Marburg, die Volksschule in Friedau, die sechsklassige Volksschule und die Mädchen Bürgerschule in Marburg, die Volksschulen in Grastnigg, in Steinbrück und in Globoko und die Mädchen-Volksschule in Marburg; das Diplom ehrenvoller Anerkennung die Volksschulen in Trisail, St. Veit bei Pettau, Windischgraz und Magdalena in Marburg, ferner L. R. v. Neupauer in Marburg und Carl Graöner in Gills. — In der Abtheilung für Hygiene und Heilkunde endlich erhielten: das Ehren-Diplom die Curanstalt Sauerbrunn-Radein, und das Diplom ehrenvoller Anerkennung die Römerbrunn- und St. Rosalienbrunn-Verwaltung bei Rohitsch.

[„Nationalen Humbug“] nennt es der gewiß berufene „Slovenec“, wenn, wie es unlängst im Laibacher Gemeinderathe geschah, gegen die „Germanisierung“ der Laibacher Schulen auch solche Stadtväter schreien, welche ihre eigenen Kinder in deutsche Schulen schicken. Der „Slovenec“ hat recht, nur weiß er vielleicht nicht, daß solcher Humbug auch in Untersteiermark blüht.

[Eine russische Zeitung für die Patent-Desterreicher.] „Slovenski Narod“ bringt folgende Nachricht: „Ein neues slavisches Blatt in Wien! Von der neuen Zeitung erfahren wir, daß sie die Solidarität aller slavischen Völker vertritt, und als sichere Quelle für alle slavischen Blätter alle interessanten Tagesnachrichten verzeichnen wird, so daß unsere Presse sich nicht mehr an uns feindliche Blätter wird halten müssen. Das genannte Blatt wird, wie man hört, in russischer Sprache erscheinen. Diese Idee wäre wohl sehr gut, denn die österreichischen Slaven hätten dadurch Gelegenheit, eine Sprache zu erlernen, die früher oder später die internationale allgemeine Sprache der slavischen Welt werden wird.“

[Renitenz gegen die Gendarmerie.] Die Keuschlerstochter Aloisa Brabl erzählte vorige Woche in Rosenthal bei Kleinfonntag, Bezirk Luttenberg, jedemann, der es hören wollte, daß ihr die Muttergottes erschienen sei. Am Sonntag versammelten sich nun an der betreffenden Stelle wohl an tausend Personen, um zu beten. Der Gendarmerie-Posten von St. Georgen a. d. Stainz hatte jedoch Auftrag erhalten, solche Ansammlungen nicht zu dulden, und am Sonntag Schritt sie in der That ein, um die Menge zu zerstreuen. Mehrere Burschen widersetzten sich jedoch, sie giengen mit Messern auf die Gendarmerie los, so daß die letztere gezwungen war, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Der Witzersohn Anton Semlitsch blieb tod auf dem Platze ein zweiter Bursche wurde schwer

verwundet. Zur Erhebung des Thatbestandes wurde eine Gerichts-Commission nach Luttenberg abgeordnet.

[An Volksschulen in Steiermark] wurden angestellt: als Oberlehrer: Rudolf Einwögerer in Mitterdorf und Franz Pečar in Margareten bei Römerbad; als Lehrer: Josef Schleimer in Straden und Jacob Brunker in St. Veit bei Pettau; als Lehrerin: Amalia Stadler in Voitsberg; als Unterlehrer: Felix Exel in Reichenburg; als Unterlehrerinnen: Wilhelmine Rischner in St. Margareten bei Römerbad und Julie Preßl in Reichenburg. — Ursula Perc wurde als Arbeitslehrerin für die Volksschulen in Peilenstein und Brevorje bestellt, und Lehrer Anton Klajnsček in den Ruhestand versetzt.

[Die Grazer Universität] zählte im abgelaufenen Jahre im Winter-Semester 122 Theologen, 470 Juristen, 602 Mediciner, 89 Philosophen und 77 Pharmaceuten, zusammen 1360 Hörer; im Sommer-Semester 120 Theologen, 480 Juristen, 488 Mediciner, 70 Philosophen und 75 Pharmaceuten, zusammen 1193 Hörer. Davon waren im Winter- (und Sommer-) Semester 868 (736) Deutsche, 172 (149) Serben und Croaten, 151 (152) Italiener, 53 (47) „Slovenen“, 45 (40) Tschechen, 26 (25) Polen, 24 (27) Magyaren, 8 (6) Rumänen, 2 (2) Ruthenen und 10 Angehörige anderer Nationalitäten. Im verfloffenen Studienjahre wurden 163 Doctoren promoviert, und zwar 2 der Theologie, 90 der Rechte, 65 der gesammten Heilkunde und 6 der Philosophie. Zu Magistern der Pharmacie wurden 26 ernannt.

[Einberufung der Reservisten.] Sowohl bei den aus den diesseitigen Königreichen und Ländern, als auch bei den aus den Ländern der ungarischen Krone sich ergänzenden Cavallerie-Regimentern wird im heurigen Jahre ein Theil der Mannschaft des I. Reserve-Jahrganges behufs Einhaltung des für dieselben vorgeschriebenen Standes in der auf das notwendigste Maß beschränkten Zahl zur ausnahmsweisen aktiven Dienstleistung einberufen werden, insoweit der verfügbare Stand an Linien-dienstpflichtigen zur Ergänzung des normalen, beziehungsweise erhöhten Friedensstandes bei den genannten Truppen nicht hinreicht.

[Ein neues Landes-Krankenhaus in Klagenfurt.] Der kärntische Landtag hat in der vorigen Session den Landesauschuß beauftragt, die bestehenden Uebelstände im allgemeinen Krankenhause zu erheben und eventuell die Frage der Erbauung eines neuen Krankenhauses in Erwägung zu ziehen. Diese Erhebungen haben zu der Erkenntnis geführt, daß weitere Adaptierungs-Arbeiten am alten Krankenhause unthunlich wären und den beabsichtigten Zweck auch keineswegs erreichen würden. Demzufolge hat sich der Landesauschuß ernstlich mit der Frage eines Neubaus beschäftigt und das Resultat dieser Vorstudien in einem sehr umfangreichen Berichte dem Landtage vorgelegt. Für das neue Krankenhaus wird das System des sogenannten Block- oder Pavillon-Baus empfohlen, welchem aus mannigfachen hygienischen Gründen der Vorzug vor einer geschlossenen Gebäude-Anlage eingeräumt wird. Es fragt sich nun in erster Linie, wo das neue Krankenhaus errichtet werden soll. Der Landesauschuß hat sich auch mit dieser Frage eingehend beschäftigt und die Umgebung der Landes-Irrenanstalt in Klagenfurt als einen in mehrfacher Hinsicht sehr geeigneten Bauplatz bezeichnet.

[Rauferei.] In der Nacht zum 27. d. Mts. circa 11 Uhr entstand im der Grazergasse nächst dem Gasthause „Stadt Graz“ zwischen Bedenergehilfen und Tagelöhnern eine Rauferei, deren Veranlassung noch nicht aufgeklärt erscheint, indem jede Partei behauptet, von der anderen überfallen worden zu sein. Die Rauferei, an welcher sich die Tagelöhner Florian Turin, Simon Kreil, Martin Polunig und der Grundbesitzersohn Franz Lednik einerseits, dann die Bedenergehilfen Jakob Blasinsček, Michael Polivaršek und Franz Kozler andererseits betheiligten, nahm einen blutigen Verlauf und endete mit der schweren Verletzung

des Bedeners Blasinsček durch eine Schnittwunde im Gesichte. Herr Dr. Kočevar leistete dem Verletzten die erste ärztliche Hilfe und ordnete dessen Abgabe an das hiesige Krankenhaus an. Als Thäter wurde durch die Sicherheitsbehörde der Tagelöhner Polunig ausgeforscht, welcher in Haft genommen und dem Kreisgerichte eingeliefert wurde.

[Taschendiebstahl.] Dem bei dem Grafen Somtsch bedienten Stubenmädchen Aloisia Sanduci wurde am 20. d. Mts. abends auf dem Bahnhofe in Pragerhof ein Geldtäschchen gezogen, in welchem sich der Betrag von 35 fl. und zwei Fahrkarten für die Strecke Gjakany-Graz befanden.

[In stark angeheitertem Zustande] kam am vergangenen Donnerstag um Mittag Blasius Gribernik in das Wirtshaus des Franz Brinouz in Unterberg bei Fraßlau. Ohne etwa durch einen Wortwechsel gereizt worden zu sein, zog Gribernik plötzlich sein Taschenmesser und gieng mit demselben drohend auf den Wirt los. Brinouz verließ eilends das Zimmer und floh ins Freie, doch folgte ihm der Andere, immer mit dem offenen Messer, auf dem Fuße, und es würde auch sicher ein Unglück geschehen sein, wenn nicht just der Finanzwache-Oberaufseher Wenko, den eine amtliche Angelegenheit hingeführt hatte, dazwischen gekommen wäre und den blutdürstigen Wütherrich zur Ruhe gebracht hätte. Herr Wenko brachte den Vorfall natürlich zur Anzeige.

[Angelegten.] Unlängst hörte der Keuschler Ignaz Dollinschegg in Klappendorf während der Nacht von dem an seiner Behausung liegenden Acker ein Geräusch, das ihn veranlaßte, nachzusehen, was es gebe. Er gewahrte einen Mann, der eben im Begriffe war, mit einem gefüllten Sack das Weite zu suchen. Rasch holte Dollinschegg sein Gewehr herbei, schoß und verwundete den Fremden derart, daß er nicht mehr von der Stelle konnte. Es war Georg Biltschnigg, der den Kulturvorräthen des Dollinschegg einen Besuch abgestattet und sich von denselben ein sehr ansehnliches Quantum beigebogen hatte. — Der Dieb befindet sich vorläufig im Spital.

[Ohne Aufsicht] ließ am 20. d. der Keuschler Martin Ploj in Werkojzen sein dritthalbjähriges Kind im Bohnhause zurück. Das Kleine gelangte zu Bünzhölzchen, welche alsbald Feuer fiengen und die Kleider des Kindes in Brand steckten, so daß das letztere Verletzungen erlitt, welchen es alsbald erlag.

[Verunglückter Bergmann.] Unter dieser Spitzmarke brachten wir in der letzten Nummer eine Nachricht, zu welcher uns die Direction des Sannthaler Bergbau-Vereines schreibt: „Geehrte Redaction der „Deutschen Wacht“ in Gills. In Ihrer vorletzten Nummer stand die Notiz, daß der Arbeiter Johann Tratnik durch eine Gasexplosion in Buchberg Brandwunden erlitten und schwer verletzt worden sei. Da der Bergbau des Sannthaler Bergbau-Vereines speciell „Buchberg“ genannt ist, bei diesem Bergbau aber ein Johann Tratnik weder in Arbeit steht, noch jemals stand, da ferner daselbst auch seit langer Zeit wegen der vorzüglichen Ventilation und wegen des Gebrauches von Sicherheitslampen keine Gasentzündung stattfand, so erlaube ich Sie höflichst, in der nächsten Nummer Ihres geschätzten Blattes gefälligst die Berichtigung zu bringen, daß besagter Johann Tratnik nicht in dem Kohlenbergbau des Sannthaler Bergbauvereines in Buchberg verunglückt ist. Mit besonderer Hochachtung u. s. w. — Wir haben in dieser Angelegenheit erhoben, daß sich der erzählte Fall thatsächlich nicht in den Werken des Sannthaler Bergbauvereines, sondern in jenen des Herrn Sonnenberg zugetragen hat.“

[Der k. l. Landeszahlmeister Cassier Heinrich Kneß in Klagenfurt] ist seit Dienstag voriger Woche abgängig. Bei der Scontrierung der Handcasse, zu welcher Kneß allein den Schlüssel hatte, wurde ein Abgang von 1700 fl. constatirt.

## Gerichtssaal.

— Bei dem Kreisgerichte Gills beginnt die sechste diesjährige Schwurgerichtsperiode am 24. November.

## Theater, Kunst, Literatur.

\* Dem Vernehmen nach ist einige Aussicht vorhanden, den Director des Marburger Theaters

Herrn Frinke, wenigstens für einige hier zu veranstaltende Vorstellungen für den Monat November zu gewinnen. Nachdem diese Direction hier vom Vorjahre in bester Erinnerung steht und der Gesellschaft auch die Lieblinge unseres Publikums angehören, so hofft man in allen dem Theater nahestehenden Kreisen, daß das Theater-Comité Alles anzubieten werde, diese Vorstellungen zu ermöglichen.

## Volkswirtschaft.

[Eine neue Localbahn in Kärnten.] Dem Fabriksbesitzer in Hermagor Herrn Hans Goffer und dem Fabriksbesitzer in Feistritz a. d. Gail Herrn Felix Moltong wurde die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Localbahn von Arnoldstein oder Thörl nach Hermagor erteilt. Die Länge der projectierten Trasse beträgt 29 Kilometer, die beiläufige Frachtmenge der aus dem Gailthal, sowohl auf der Staats- als auf der Südbahn zur Aufgabe gelangenden Güter ca 500.000 Metercentner pro anno.

[Zur Begünstigung des Weirbaues] hat die ungarische Regierung dem Reichstage soeben einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher folgende Bestimmungen enthält: Die wegen der Verwüstungen durch die Phylloxera ausgerodeten Weingebiete genießen vom Zeitpunkte der Neuanpflanzung durch sechs Jahre Steuerfreiheit; daselbe gilt für die mit unmittelbar treibenden oder gepflanzten amerikanischen Reben besetzten Gebiete ohne Rücksicht darauf, welcher Cultur dieselben früher angehört haben. Dort, wo von der Phylloxera angegriffene Weingärten durch Behandlung mit Schwefelkohlenstoff der Weincultur erhalten werden, wird, solange dies geschieht, zwei Drittel der Grundsteuer nachgelassen. Die durch den Schimmelpilz (*peronospora viticola*) verursachten Schäden sind, wenn sie sich auf größere Gebiete erstrecken, inbetriff des Steuernachlasses den Elementarschäden gleichzustellen. Der Gesetzentwurf verfügt auch einen entsprechenden Nachlaß bei der Weingesent-Ablösung.

## Haus- und Landwirthschaft.

[Um beim Einheizen Materiale zu ersparen,] soll man, wenn das Feuer richtig im Gange und das Nachlegen notwendig ist, die Kohlen nicht auf die bereits brennenden Schütten, sondern letztere, welche bis zum Weißglühen gelangt sein müssen, nach hinten schüren, und die aufzuschüttenden Kohlen nach vorne auflegen, so daß diese mit den glühenden Kohlen nur auf dem Roste zusammenkommen. Denn dadurch, daß die von den vorderen Kohlen entwickelten Gase über die bereits glühenden hinweggehen müssen, werden dieselben mit verbrannt, und man erlangt dadurch eine intensivere Hitze und erspart wesentlich Material, weil im anderen Falle, wenn die Kohlen auf die bereits brennenden aufgelegt werden, die entstehenden Gase unbenuzt zur Esse hinausgehen.

[Gegen der Wiesen, im Herbst oder im Frühjahr?] Besser im Herbst, doch gut auch im Frühjahr, jedenfalls aber einmal, sei es im Herbst oder im Frühjahr — je nach Möglichkeit! Das Eggen im Herbst ist für die Wiese daselbe wie die Ackerung des Feldes im Herbst und das Liegenlassen desselben in rauher Furche über Winter: es wird durch den Einfluß der Atmosphärikien (Luft, Feuchtigkeit, Kälte, Frost) die Verwitterung des Bodens befördert, dadurch ein Fonds unentbehrlicher Pflanzenbaustoffe aufgeschlossen und der Boden auch äußerlich, im Zusammenhang seiner Theile in einen für den Pflanzenwuchs besseren Zustand gebracht. Wo raube Winter zu befürchten sind, empfiehlt sich das Aufbringen von Compost nach der Egge im Herbst; hier hat auch das Eggen im Frühjahr seinen bedingten Vorzug. Der Zweck der so notwendigen Reinigung der Wiese vom Moose wird durch das Eggen im Herbst wie im Frühjahr erreicht. Der erzielbare Mehrertrag der Wiese durch Eggen (und Düngen) wird durch folgenden Versuch mit vier gleich großen Parzellen eines und desselben Wiesengrundes illustriert:

Parcelle Ertrag an Heu und Grummet in M.-Str. pr. ha.

I., nicht gedüngt und nicht geeget 30

II., nicht gedüngt, aber geeget 36

III., gedüngt, aber nicht geeget 41

IV., gedüngt und geeget 50

[Hartgetrocknete Stiefel] werden, um sie wieder weich zu machen, zuerst einige Stunden im Wasser aufgeweicht. Das Leder nimmt überhaupt das Fett nicht gut auf, wenn es sich nicht im feuchten Zustand befindet. Man weiche also die Stiefel im Wasser ein, trockne sie nach dem Herausnehmen oberflächlich ab und reibe sie mit gelinde erwärmtem Thran oder dergleichen tüchtig ein. Bei dieser Behandlung wird das härteste Leder sammtweich.

[Ein Hausmittel gegen Frosteule n.] Man nehme gekochten Leim, den man mit Wasser so verdünnt, daß man Leinwandlappen darin gut eintauchen und ausdrücken kann. Der Leim wird dann, so heiß man es ertragen kann, auf die von Frost schmerzenden Stellen gelegt. Fängt der Leim auf der Haut an zu trocknen, so taucht man die Leinwand wieder ein und legt sie wieder auf, und so etwa sechsmal. Dann wäscht man die Stellen mit warmem Wasser ab. Am besten nimmt man diese Procebur abends vor dem Schlafengehen vor.

## Buntes.

[Die Kaiserin] hat, wie officiell mitgetheilt wird, Rom nicht besucht. Die hohe Frau weilte gegenwärtig in Florenz, dürfte von dort nach Livorno zurückkehren und dann die Reise über Neapel fortsetzen.

[König Milan] verläßt heute Serbien, um nicht so bald wieder dahin zurückzukehren.

[Ueber Johann Orth,] den früheren Erzherzog Johann, fehlen alle Nachrichten. Er verließ am 11. Juli mit seinem Schiffe „St. Margareta“ den Hafen von Montevideo, um nach Valparaiso zu segeln. Diese Fahrt währt gewöhnlich fünfzig Tage; nun sind aber schon 108 Tage verlossen, seit man ohne jede Nachricht von Johann Orth ist. Briefe, die an seine Adresse sowohl nach La Plata, wo er bis zum 11. Juli weilte, wie auch nach Valparaiso abgeschickt wurden, sind bis nun unbeantwortet geblieben. — Auf eine von der „N. Fr. Pr.“ nach Hamburg gerichtete Anfrage lief folgende Antwort ein: „Die hiesigen Schiffsbeder sind ohne Nachricht über Johann Orth, vermuthen aber, daß er in Valparaiso sei, um Salpeter für Europa aufzunehmen. Das Schiff „Santa Margaretha“ ging nach Montevideo am 11. Juli ohne Orth ab, welcher den Landweg nahm. Das Schiff ist seitdem verschollen.“

[Der König der Belgier] ist gestern in Berlin eingetroffen, um den Besuch zu erwidern, welchen ihm Kaiser Wilhelm auf seiner Fahrt nach England in Ostende abgestattet.

[Der erhabendste Moment der Moltke-Feier in Berlin] war unstreitig die Gratulations-Ansprache, welche Kaiser Wilhelm an den greisen Feldherrn hielt. „Ich danke Ihnen,“ sagte der Kaiser, „für Alles, was Sie für mein Haus und die Größe des Vaterlandes gethan. Wir begrüßen in Ihnen nicht nur den preussischen Führer, der der Armee den Ruf der Unüberwindlichkeit schuf, sondern auch den Mitbegründer des deutschen Reiches. Die Anwesenheit des Königs von Sachsen, der es sich nicht nehmen ließ, Ihnen persönlich seine Anhänglichkeit zu zeigen, erinnert an die Zeit, wo er mit Ihnen für Deutschlands Größe socht. Die von meinem Großvater Ihnen verliehenen Auszeichnungen ließen nichts übrig, um Ihnen meinen Dank persönlich zu bezeugen. Nehmen Sie die einzige Huldigung entgegen, die ich in meinen jungen Jahren Ihnen darbringen kann. Ich beuge mich mit besonderem Stolze für den heutigen Tag des Vorrechtes des Monarchen, die Fahnen des Heeres in seinem Vorzimmer stehen zu haben, und bitte Sie, die Fahnen der Gardien, die unter Ihnen in manchem Strauße geweht haben, bei sich aufzunehmen. Als persönliches Andenken bitte ich, den Feldmarschallsstab, den Sie sich vor dem Feinde bereits erworben, als Symbol meiner Achtung, Ehrerbietung und Dankbarkeit anzunehmen.“ Schließlich forderte der Kaiser die Anwesenden auf, dem Gefühle der Dankbarkeit dafür, daß Moltke es verstanden, in seiner Größe nicht allein dazustehen, sondern eine Schule zu bilden für Führer des Heeres in Zukunft und aller Ewigkeit, durch

den Ruf: „Excellenz Moltke, Hurrah!“ Ausdruck geben zu wollen. — Zur Beglückwünschung Moltke's war auch eine Deputation des den Namen des Gefeierten führenden österreichischen Infanterie-Regimentes Nr. 71 eingetroffen, welche ein Schreiben des Kaisers Franz Josef überbrachte. Bei der Galatafel im Neuen Palais in Potsdam, welchem auch die österreichische Deputation beizuhnte, stieß Kaiser Wilhelm nach einem Trinkspruche mit Moltke auf dessen Wohl an.

[Seinen siebzigsten Geburtstag] feierte Moltke in der Rue neuve 39 zu Versailles, und die größte Freude bereitete ihm an jenem Tage die Kunde von der Uebergabe von Metz und der Waffenstreckung der französischen Rheinarmee. König Wilhelm erhob den General an jenem Tage in den Grafenstand, und der Kronprinz schickte ihm eine prächtige Torte, die von 70 brennenden Lichtern umgeben war. Der russische Militärbevollmächtigte, der den Krieg im Großen Hauptquartier mitmachte, beglückwünschte den Chef des Großen Generalstabes und fragte ihn, ob er sich nicht von den außerordentlichen Strapazen des Feldzuges angegriffen fühle? Mit feinem Lächeln aber erwiderte der Befragte: „Je nun, so lange man jung ist, hält man es schon noch aus.“

[Ueber den russischen Großfürsten Nicolai Nicolajewitsch] verlautete schon während der Manöver in Wolhynien, bei welchen er als Schiedsrichter fungierte, daß er plötzlich irrsinnig geworden sei. Das Gerücht wird nun officiell bestätigt, denn der Regierungsbote veröffentlicht ein Bulletin, in welchem ausgeführt wird, daß die andauernde Krankheit der Kinnde und die Influenza im November 1889 die Gesundheit des Großfürsten derangiert und eine heftige Nervenerschütterung bei demselben hervorgerufen hätten. Das warme Klima und Ruhe gaben Hoffnung auf Genesung; aber eine plötzliche Complication verursachte eine schroffe Verschärfung der Krankheit; hartnäckige Schlaflosigkeit und trübe Stimmung quälten den Kranken und erschöpften ihn.

[Ein Mittel gegen die Tuberculose.] Den Bemühungen Koch's in Berlin ist es in der That gelungen, ein Mittel zu finden, mit welchem das Umsichgreifen der Tuberculose im Menschen aufgehalten werden kann. Worin dieses Mittel besteht, ist öffentlich nicht bekannt.

[Kneipp und seine Patientin.] Die „Wörthhofer Blätter“, das Organ des Pfarrers Kneipp, berichten Folgendes: „Die Arbeitskraft unseres Herrn Pfarrers ist wirklich eine staunenswerte. Am Sonntag, den 5. d., hielt er vormittags eine mehr als einstündige Predigt in der Klosterkirche und nachmittags noch eine zweite in der Pfarrkirche ab. Trotzdem die Sprechstunde danach wieder riesig besucht war, fand er am selben Nachmittage noch Zeit, bei einer alten Frau die Grabrede und gegen Abend wie gewöhnlich seinen Vortrag über seine Heilmethode im „Mariengang“ zu halten. Also vier Vorträge an einem Tage! Am Vormittag waren wir dabei selbst Zeuge, wie massenhaft auch da der Andrang von Kranken und Hilfesuchenden aller Art war. Diese unvergleichliche Arbeitsleistung bringt Pfarrer Kneipp fertig, ohne auch nur eine Spur von Ermüdung zu zeigen. Die edlen Seelen, die sich in der Hoffnung wiegen, daß es „mit dem alten Kneipp“ und mit Wörthhofen bald zu Ende gieng, dürften sich denn doch schwer täuschen.“ — Ueber den Aufenthalt des Barons R. Rothschild meldet das genannte Blatt: „Vom Bahnhofe Türkheim kann man jetzt frei nach dem Dichter fragen: „Was rennt das Volk, was wälzt sich dort, die Schienenstränge brausend fort?“ Die Antwort ist, es sind das die von allen Seiten herzufließenden Landleute, welche den Salonwagen anstauen, in dem Baron Rothschild von Wien seine Wohnung aufgeschlagen hat, um in Wörthhofen die Kneipp-Cur durchzumachen. Am 26. September kam der von der Mobekrankheit Neuraasthenie Geplagte mittels Separatzuges in Türkheim an und beschloß daselbst auf dem Bahnhofe Quartier zu machen, da er weder in Wörthhofen, noch in der „Krone“ zu Türkheim die vor ihm gewünschte Zahl von fünf Zimmern erhalten konnte. Der Baron befindet sich sehr wohl in seinem Reise-

# Edict.

Vom k. k. städt. delg. Bezirksgerichte Cilli wird hiemit bekannt gemacht:

Am 14. Juli 1890 wurde am Stadtpark zu Cilli ein breiter goldener Diamantring gefunden, ohne daß sich bislang jemand mit einem Eigenthumsansprüche gemeldet hätte.

Der Eigenthümer wird hiemit aufgefordert sich bis 1. December 1891 hiergerichts zu melden und sein Eigenthumsrecht an diesem Ringe nachzuweisen, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist der Ring veräußert und der Kaufpreis an die Staatscassa abgeführt werden würde.

**K. k. städt. del. Bezirks-Gericht.**

Cilli, am 18. October 1890.

## Hoher Verdienst

kann durch die Verletzung eines renommierten Hauses erreicht werden. Der bezügliche Artikel ist leicht verkäuflich und kann durch Personen jeden Standes ohne Risiko geführt werden. Gefl. Offerten mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung unter B. R. 24 an **Rudolf Mosse** in Wien zur Weiterbeförderung.

925-3

## Ausverkauf

von sehr guten, echten, alten  
weißen und rothen  
**Fischweinen**  
in Flaschen mit Patentverschluss  
**genau 2/3 Liter zu 25 kr.**  
in der Flaschenbierhandlung des  
**Max Withalm,**  
Cilli, Bahnhofgasse Nr. 11.

**Altvater-Kräuter-Liqueur,** höchste  
weltberühmte Specialität für Magenleidende, bei gestörter Verdauung u. liefert 2 Liter gegen Nachnahme ohne weitere Speien um fl. 4.— **H. Kasperek** in Fulnek, Mähren.

Für die Herbst- und Winter-Saison!

## Stefan Straschek,

Schuhwaren Erzeugung & Niederlage in Cilli  
empfiehlt sein grosses Lager von Herren-,  
Damen-, Knaben- und Mädchen-Schuhen in  
allen Formen von den besten Ledersorten.  
Specialist von allen Gattungen Kinderschuh.

Bei Bestellungen von Auswärts wird  
um das Mass in Ctm. gebeten, noch sicherer  
ist die Einsendung eines Musterschuhes.

Sämmtliche Reparaturen werden an-  
genommen und schnellstens fertig.

Um wohlwollenden Zuspruch bittet

hochachtend

**Stefan Straschek.**

## AGENTUR.

Personen aller Stände werden behufs Ausübung einer  
sehr rentablen Vertretung überall gesucht. Offert  
mit genauer Adresse an **A. Adler, Budapest** Bad  
gasse 6. 898-5

**Roll-Häringe** frische, bester Marke, liefert das  
5 Kilo-Fassl, gegen Nachnahme  
ohne weitere Spesen um fl. 2'80 **H. Kasperek** in  
Fulnek, Mähren.

wagen und bekommt ihm das Barfußlaufen wie  
der Oberguß entschieden sehr gut."

[Eine Warnung vor Rußland.] Der  
Pariser „Matin“ warnt die französischen Gewerbetreibenden vor der Besichtigung der nächstjährigen  
Ausstellung in Moskau oder rath ihnen wenigstens  
ernstlich, rechtzeitig Erkundigungen einzuziehen und  
die nöthigen Maßregeln zu treffen, um sich gegen  
Schader zu schützen. Die russischen Kaufleute und  
Industriellen, führt das Blatt aus, hießen allerdings  
die Ausstellung der Franzosen willkommen, wünschten  
aber, daß sie nicht ermächtigt würden, die mitge-  
brachten Waren zu verkaufen. Da liegt die Gefahr  
nahe, daß die Russen, deren Industrie hinter der  
französischen weit zurücksteht, die ausgestellten Gegen-  
stände kopieren, und als Modelle benützen werden,  
und für diesen Fall wäre es gut, wenn die Aus-  
steller durch die Vermittlung der französischen Bot-  
schaft in Petersburg ihre Marken im Voraus depo-  
nieren. In Rußland auszustellen, ohne verkaufen zu  
können, wäre schon wegen der hohen Zölle eine starke  
Einbuße und nächstes Jahr sollen diese Zölle noch  
erhöht werden.

[Zwei Katerrecepte] Die Tage werden  
kürzer und die Abende länger. Und der Abend ist  
bekanntlich jene Tageszeit, „da ein jeder geht und  
denkt, wo man einen Guten schenkt.“ Deshalb seien  
zu aller Ruh und Frommen zwei Katerrecepte mit-  
getheilt, die unlängst in einer fehmhaften Stamm-  
tischgesellschaft zum Besten gegeben wurden. Das  
eine derselben lehnt sich an die Naturheilmethode an  
und ist sehr einfach: Kommt man abends nach einer  
schweren Sitzung nach Haus, so zieht man ein Paar  
frische baumwollene Strümpfe an, die man vorher —  
in eiskaltes Wasser getaucht hat, zieht ein Paar  
wollene darüber, und legt sich auf's Ohr, so gut es  
bei dem üblichen Karnesselfahren gehen will. Anderen  
Morgen ist man heil und gesund. — Das andere  
Recept stammt von einem biedereren Bäckermeister, der  
mit zu den Standhaftesten der Tafelrunde gehört.  
Derselbe ist als Lehrling in Besitz desselben gelangt  
und gibt es hiermit, statt ein Patent darauf zu  
nehmen, selbst der leidenden Menschheit preis. In  
dem Hause seines Meisters wohnte ein Student, für  
den der Gambrianus das Bier ganz extra erfunden  
zu haben schien; denn er kam jeden Tag immer  
erst am anderen Morgen nach Haus. Wenn er dann  
nächtllicherweise bei den fleißigen Gesellen und Lehr-  
lingen vorbei schwankte die vorm Backofen schwiigten,  
so lachte er ihnen ein ironisches „Morgenstund' hat  
Gold im Mund!“ zu; und wenn er dann seine  
vier Treppen hinaufspolterte so war es denen unten  
zu Muth, als ob ein fernes Gewitter grollte. Aber  
merkwürdig! Dieser selbe Student lag morgens frisch  
und klar bei den Büchern, als sei er gesitt gegen  
Kater und andere akademische Kinderkrankheiten. Der  
Lehrbub kam dadurch hinter das Geheimnis, daß  
ihm die Meisterin eines Tages befahl, einen Krug  
Milch auf das Nachttischchen des hierfröhlichen Herrn  
zu setzen, und er erfährt, daß ein reichlicher halber  
Liter tagtäglich dessen Schlafrunk sei.

[Gigerl im Arrest.] Ein Wiener Blatt  
erzählt: Gigerl hat sich unanständig aufgeführt;  
fieng eine Prügelei an, bei der aber nur er Schläge  
erhielt; dann schrieb er nach der Wache, wurde aber  
selbst arretiert und schließlich mußte er — eine  
Nacht im Arrest verbringen. Die Geschichte gieng  
folgendermaßen zu: Gigerl war lustig gelaunt und  
fuhr nach Klosterneuburg, um sich noch weiter „aus-  
zuheitern“. Dort traf er zwei gleichgestante und  
gleichgekleidete Seelen und Gigerl gieng nun, drei  
Mann hoch, Klosterneuburger kneipen, und bald hatte  
er sich einen ganz plebejischen Rausch angezech. Das  
Unglück führte ihn nun — immer noch drei Mann  
hoch — in das Traithan'sche Gasthaus, in dessen  
Estrazimmer sich eine geschlossene Gesellschaft von  
Officieren zu einem geselligen Abende vereinigt hatte.  
Gigerl war zwar keineswegs geladen, doch wollte er  
da auch mitthun, was ihm aber selbstverständlicher-  
weise von den Kellnern verwehrt wurde. Die Renitenz  
der Kellnerseelen erzürnte Gigerl aufs Aeußerste, er  
hob den Modenkneppel zum Schlag, erhielt aber im  
selben Moment schon eine Ohrfeige, die nicht von  
Pappe war. Und nun gieng zwischen Gigerl — drei  
Mann hoch, — den Kellnern und Schankknechten eine  
Prügelei los, welcher die Gläser des Schanktisches, eine  
Spiegelscheibe und etliche Sesselbeine, am allermeisten

aber Gigerls tabellofes Exterieur zum Opfer fielen.  
Dann wurde die Trias kunstgerecht „geliefert“ und  
fiel der bereits auf der Straße wartenden Genbar-  
merie in die Hände. Unter vielen Schwierigkeiten  
gieng's nun nach dem Arreste des Bezirksgerichts,  
dessen gastliche Räume Gigerl bis zum andern  
Mittag bewohnte. Dann war der Rausch verflogen  
und Gigerl, der seine Identität nachweisen konnte,  
wurde bis auf Weiteres seinen Mitmenschen zurück-  
gegeben.

[Sonderbar.] Ein berühmter französischer  
Arzt und Professor verfocht die Ansicht, daß jede  
Krankheit einen Entzündungsproceß darstelle. Beim  
Sezieren eines seiner gestorbenen Patienten fand sich  
nun von Entzündung keine Spur. Da erklärte er  
seinen Schülern: „Meine Herren, Sie sehen, unsere  
Behandlung war höchst wirksam: der Patient ist  
zwar gestorben, aber er ist geheilt gestorben!“

[Doch etwas!] „Bei der letzten General-  
versammlung hab' ich beantragt, den Gehalt unseres  
Cassiers zu erhöhen!“ — „Und ist der Antrag  
durchgegangen?“ — „Der Antrag nicht, aber der  
Cassier!“

[Sicherer.] „Sarah, wirst Du mir aber  
auch treu bleiben?“ — „Ich schwöre Dir's.“ —  
„Schwören?! Deponier' lieber tausend Mark!“

[Ein Pantoffelheld.] Arzt: „Soll ich  
Ihnen lieber Pillen oder Tropfen verschreiben?“ —  
Patient (zu seiner Gattin): „Liebe Amalie, was ist  
Dir am angenehmsten?“

### Correspondenz der Redaction.

... St. Gertraud bei Tüffer:  
Biel zu spät.

**Neustein's verzuickerte Elisabeth-  
Blutreinigung-Pillen** sind von so ausgezeichnet-  
ter Wirkung bei Verstopfungen, Hartleibigkeit etc. und  
wurden auch von den hervorragendsten Aerzten als  
bestes derartiges Mittel anerkannt, so dass sämt-  
liche zu diesem Zwecke hergestellte Producte von  
diesen verdrängt werden. Vor Nachahmungen wird  
deshalb dringend gewarnt und ersucht auf die gesetz-  
lich proteoollirte Schutzmarke im rothen Druck „Heil,  
Leopold“ Acht zu haben.

Der heutigen Nummer liegt der Prospect der  
illustrirten Wochenschrift „Ueber Land und Meer“  
bei. Das Blatt kann durch die Firma Johann  
Rafusch bezogen werden.

**MATTONI'S**  
**GLIESSHÜBLER**  
reinstes  
alkalisches  
**SAUERBRUNN**  
Als Heilquelle, seit Hunderten von Jahren be-  
währt in allen Krankheiten der **Athmungs-  
und Verdauungsorgane**, bei Gicht,  
Magen- und Blasenkatarrh, Vorzüglich für  
Kinder, Reconvalescenten und während der  
Gravidität.  
**Bestes diätetisches u. Erfrischungs-Getränk.**  
**Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.**

**Russen** frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-  
Fassl, gegen Nachnahme ohne weitere  
Spesen um fl. 2.25 **H. Kasperek** in Fulnek, Mähren

### Filzhut-Niederlage

Cilli, Hauptplatz Nr. 15 (Herzmannsches Haus)  
empfiehlt dem P. T. Publikum ein Lager von  
großer und reicher Auswahl in

**Damen-, Mädchen-, Herren- und  
Knaben-Filzhüten**

neuester Facon und Farbe zu Fabrikpreisen sowie  
Filzschuhe aller Art.

Hochachtend

**Antonie Schriber.**

**Rudolf Nowak's  
HAFNEREI,**

Grazerstrasse 5, Gaberje bei Cilli,  
empfiehlt dem hochgeehrten P. T. Publikum sein  
Lager von allen Gattungen **Thon - Öfen** und  
**Sparherd - Verkleidungs - Kacheln.**  
auch werden **alle Öfen-Reparaturen** nach  
Wunsch hergestellt. 911-3

**H. Kasperek in Fulnek, Mähren**

liefert gegen Nachnahme

**5 Kilo Kaffee:**

Domingo, elegirt, hochfeinst	fl. 8.-
Cuba, hochedelst, Ha.	8.-
Cuba, hochedelst, Ia.	8.25
Portorico, hochedelst, Ha.	8.-
Portorico, hochedelst, Ia.	8.25
Java, goldgelb, hochedelst Ia.	8.50
Menado, hochhochedelst Ia.	8.75
Ceylon, hochhochedelst Ha.	8.50
Ceylon, hochhochedelst Ia.	8.75
Mocca, hochhochedelst Ia.	8.75

**5 Kilo Sultan-Feigen-Kaffee:**

Nr. 1 feinst	fl. 2.50
Nr. 2 hochfeinst	3.-
Nr. 3 extrafeinst	3.50
Nr. 4 superfeinst	4.-
Kaiser-Thee per 1 Kilo von fl. 3.50 bis fl. 6.-	

Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti  
und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Be-  
stellungen.



Fahrkarten und Frachtscheine

**nach Amerika**

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach

**New-York & Philadelphia**

concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft ertheilt bereitwilligst

die concessionirte Repräsentanz

in Wien, IV., Weyringerg. 17 Ludwig Wielich

**Für Allerheiligen**

erlaube ich mir mein reichhaltiges  
Lager von

**GRABKRÄNZEN**

zu empfehlen.

Hochachtungsvoll  
**Friedrich Watzek,**  
Cilli, Rathausstrasse.

Neuen

**Kremser-Senf,**  
**Znaimer Essig-Gurken,**  
**Mailänder - Gorgonzola,**  
**Caviar,**  
**russische Sardinen,**  
**Roll - Häringe,**  
**neue Südfrüchte,**

empfiehlt in frisch angelangter  
Waare in Detail und Post-  
Versandt

**Alois Walland**  
CILLI.

Lager von echten Saunthaler Käse

Lager von echten Oesnao

**Lehrjunge**

aus gutem Hause, der deutschen und slove-  
nischen Sprache mächtig, wird sofort aufge-  
nommen in der Glashandlung des

Eduard Skolaut.

980-3



welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten  
als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen

werden, hören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der ver-  
zuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.  
Neustein's Elisabetspillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Herrn  
Königs des Vitha ausgezeichnet.

Ein Schachtel 15 Pillen enthaltend kostet 15 kr., eine Kiste, die  
8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 8. B.

**Warnung!** Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heil-  
igen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite mit  
unserer Schutzmarke in rothem Druck nicht versehen, ist ein Fälschung, vor  
dessen Kauf das Publicum gewarnt wird.

*Philipp Neustein  
Apotheker*

stehender Unterschrift versehen.

Es ist genau zu beachten, daß man nicht  
ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes,  
ja gar sehr schädliches Präparat erhalte.  
Man verlange ausdrücklich Neustein's Eli-  
sabetpillen; diese sind auf dem Umschlag  
und der Gebrauchsanweisung mit neben-  
stehender Unterschrift versehen. 923-24

Haupt-Depot in Wien:

Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein,  
Stadt, Ecke der Planten- und Spiegelgasse.

Zu haben in Cilli bei den Herren:

A. Marek, Apoth.; Kupferschmid, Apoth.

**Nur kurze Zeit! Hauptplatz Nr. 6**

neben der Buchhandlung Johann Rakusch  
ist zu sehen die 929-2



**Somnambul-Wunderdame  
ROLLA.**

Die schönste Albine, welche bis  
jetzt gezeigt wurde.

Besitzt die Kunst, jedem Menschen Alles zu errathen.

Besonders zu bewundern sind ihr schneeweisses  
Naturhaar und ihre rothen Augen.

Seine ergebenste Einladung machend, zeichnet  
mit aller Achtung **Der Unternehmer.**

**Preise der Plätze:**  
I. Platz 20 kr. II. Platz 10 kr.  
Kinder 10 kr.

Zu sehen von 9 Uhr Fröh bis 12 Mittags und von  
1 Uhr Nachmittags bis halb 10 Uhr Abends.

Ein goldener 921-1

**Ring**

wurde am Hauptplatze gefunden. Anfr. i. d. Exp. d. Bl.

**Znaimer Gurken** von bester Qualität,  
liefert das 5 Kilo-Faß  
gegen Nachnahme ohne weitere Spenen um fl. 1-80  
H. Kasperek in Fulnek, Mähren

**Geschäftsbücher**

in grösster Auswahl bei

**JOHANN RAKUSCH**

Cilli.

**VISITKARTEN**

Elegante  
liefert von 80 kr. aufwärts

Papierhandlung und Buchdruckerei

**JOH. RAKUSCH, CILLI.**

Auch werden Bestellungen auf lithografierte Visit-  
karten übernommen.

**Wiener Ausstellungs-Lose**

**2391 TREFFER**

Haupttreffer **50.000 fl.** Werth

**ZIEHUNG  
Morgen.**

**11 Lose 10 fl. 6 Lose 5 fl. 50 kr.**

**LOSE à 1 fl.** bei der Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung  
**WIEN, II. ROTUNDE.**

## Kundmachung.

Nach § 14 Absatz 2 des Gesetzes vom 25. März 1869 über die Volkszählung, R. G. Bl. Nr. 67, ist die Zählung derart vorzunehmen, daß die anwesende Bevölkerung nach Geschlecht, Alter, Religion, Stand, Heimat etc. unterschieden sich darstellt; demgemäß haben alle in Cilli wohnhaften, jedoch nicht heimatberechtigten Parteien, soweit sie noch nicht im Besitze von Heimatsdocumenten sind, sogleich im eigenen Interesse die erforderlichen Schritte zur Erlangung der Nachweise über ihr Heimatrecht zu thun; jene Parteien, deren Heimatrecht zweifelhaft und noch nicht festgestellt ist, haben sich beim Stadtamte behufs Einleitung der Heimatrechtsverhandlung sogleich zu melden.

Stadtamt Cilli, am 27. October 1890.

Der Vice-Bürgermeister:  
**Stiger.**

932-3

## Eine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern sammt Zugehör ist sogleich zu beziehen. Anfrage bei Frau S p a n n, Giselastrasse. 912-2

## Buchenscheitholz

trocken, stets vorrätzig bei

**Ad. & Al. Walland**

Holzhandlung, Cilli. 890-10

# KNEIPP,

„Meine Wassercur.“  
„So sollt Ihr leben.“

Vorrätzig bei

**FRITZ RASCH, Buchhandl.**

in Cilli. 930-2

## Verlautbarung.

Die Verwaltung des Gifela-Spitals gibt bekannt, daß die Lieferungs-Offerte pro 1891 mit 50 kr. Stempel versehen und versiegelt längstens bis 10. November l. J. direkte an den hohen Landes-Ausschuß in Graz einzusenden kommen, wobei bemerkt wird, daß die Offerten für Fleisch, Gebäck und Mehl die betreffenden Offerts-Blanquette in der Anstalts-Kanzlei zu begeben haben, da nur diese Blanquette verwendet werden dürfen. Der Erlag einer Caution hat zu entfallen, dafür behält sich die Verwaltung das Recht vor, den Lieferungs-Vertrag ohne Angabe eines Grundes gegen monatliche Kündigung jederzeit, bei wiederholter wesentlicher Beanständigung der Lieferung jedoch sogleich zu lösen.

Zur Ausschreibung gelangen nachfolgende Artikel, als: Fleisch, Gebäck, Milch, Mehl, Petroleum, Holz und Steinkohle, wobei ausdrücklich bedingt wird, daß bei Petroleum der Preis nur per Kilo und bei Holz nur Raum-Meter loco Anstalt gestellt werden darf; beim Gebäck ist ein fixer Preis per Stück mit Berücksichtigung des bisher üblichen Einlaß-Percentes zu offerieren.

Verwaltung des öffentlichen Krankenhauses (Gifela-Spital) Cilli, am 30. October 1890.

927-1

Der Verwalter.

## Cäcilia Ritz,

Damenkleidermacherin,

Cilli, Herrengasse 17

empfeilt sich den geehrten P. T. Damen zur Anfertigung von Strassen- und Ball-Toiletten, sowie Jaquets, Regen- und Wintermäntel nach neuester Façon zu billigsten Preisen. 924-2

**Speck** frisch geräuchert n. liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl 3.50 H. Kasperek in Filneck, Mähren.



**MARIAZELLER**  
Magentropfen

bereitet in der Apotheke zum Schutzengel des C. BRADY in Kremsier (Mähren), ein altbewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigender Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen.  
Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke und Unterschrift.  
Preis à Flasche 40 kr., Doppelflasche 70 kr.  
Bestandtheile sind angegeben.  
In Apotheken erhältlich.

Die Stadtgemeinde Cilli benötigt zur Erbauung einer neuen Landwehrkaserne einen Grundcomplex von mindestens 7000 M<sup>2</sup> im Geviert, inundationsfrei, mit guter Zufahrtsstrasse im Stadtgebiete oder in der Nähe desselben.

Stadtamt Cilli, am 28. October 1890.

Der Vicebürgermeister  
**Stiger m. p.**

928-2

## Ein Commis

der Gemischtwaaren-Handlung wird acceptirt bei

**Johann Opalk,**

920-2 St. Marein bei Erlachstein.

**Ein Haus** sammt Gemischtwaaren-Handlung ist sofort zu verkaufen event. zu verpachten.

Anfragen bei

**Josef Samabor,**

936-3 St. Paul, Santhal.

Eine hofseitige

## WOHNUNG,

bestehend aus 2 Zimmern u. Küche sammt Zugehör ist sogleich zu vermieten. Anfrage bei

**Eduard Skolaut,**

916-2 Cilli.

## Bayrisch-Bier

in Flaschen.

**Cillier Flaschenbierhandlung**

Bahnhofgasse Nr. 11. 897-1

## Copirtinten

sowie

**Schreibtinten jeder Art**

aus der chemischen Fabrik der Gebrüder Müller Budapest, insbesondere empfehlenswerth für Comptoirs die Anthracen-Copirtinte. In Cilli zu haben in der Buch- u. Papierhandlung J. Rakusch

# G. SCHMIDL & Comp. in CILLI.

**Zur Saison!**

Grosse Auswahl in allen Artikeln der

## Pelzwaren-Confection

als:

Kinder- u. Damen-Muffe, echt und Imitation.  
Damen-Krägen u. Pulswärmer, Pelzverbrämungen aller Art, n. Meter.  
Grosse Auswahl in Damen-, Herren- und Kindermützen.

# G. SCHMIDL & Comp. in Cilli.